



Jahrbuch **»Altes« Testament
unterrichten**
der Religionspädagogik

V&R

Herausgegeben von
Stefan Altmeyer / Bernhard Grümme / Helga Kohler-Spiegel /
Elisabeth Naurath / Bernd Schröder / Friedrich Schweitzer

Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten



Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten

Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten

»Altes« Testament unterrichten

Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP)

Band 40 (2024)

herausgegeben von

Stefan Altmeyer, Bernhard Grümme, Helga Kohler-Spiegel,

Elisabeth Naurath, Bernd Schröder, Friedrich Schweitzer

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © yanishevskas/shutterstock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2567-9384

ISBN 978-3-647-70010-6

Inhalt

Schlaglichter

Das Alte Testament an (m)einer Gesamtschule unterrichten. Oder:
Die Vielfalt in der Vielfalt erlebbar machen
Lukas Ricken 10

Erfahrungen mit Studierenden in der Lehre zum Alten Testament
Martin Beck 13

Religionspädagogische Erschließungen

Was Schüler:innen gegenwärtig in der Begegnung mit
dem »Alten« Testament lernen können
Bernd Schröder 18

Der »religionspädagogische AT-Kanon« – eine kritische Sichtung
Michael Fricke 32

Eine spezifische Didaktik des AT? Toradidaktik im Kontext
heterogenitätssensibler Religionspädagogik
Stefanie Lorenzen 45

Alttestamentliche Lieblingsgeschichten: Gibt's die noch und welche sind's?
Bestandsaufnahme und religionspädagogische Konsequenzen
Carsten Gennerich und Mirjam Zimmermann 58

Interdisziplinäre Perspektiven

Die Jüdische Bibel im Spiegel rabbinischer Auslegung
Shimon Gesundheit 74

Das Alte Testament im muslimischen Kontext: Rezeption und
theologische Auseinandersetzung
Ali Ghandour 84

Altes Testament unterrichten: christlicher Antijudaismus als bleibende Hypothek <i>Andreas Michel und Martin Rothgangel</i>	96
Das Verhältnis von Altem und Neuem Testament und die Frage nach der Einheit der Schrift <i>Marianne Grohmann</i>	107
Steht doch in der Bibel? Missverständnisse, Fehldeutungen und problematische Wirkungsgeschichten alttestamentlicher Texte <i>Thomas Hieke</i>	117
Gottesbilder im Alten Testament <i>Katharina Pyschny</i>	127
Prophetie als praxis- und gegenwartsrelevante Methode. Vorschläge für kritisches Lesen gegen biblische Texte <i>Benedict Schöning</i>	138
Ausgewählte Trends der jüngeren alttestamentlichen Wissenschaft, die Lehrkräfte kennen sollten <i>Joachim J. Krause</i>	149
Pflicht oder Kür? Gendersensible Exegese und die Hebräische Bibel <i>Judith E. Filitz</i>	164
Didaktische Konkretionen	
Christliche Toradidaktik – Elemente eines ambigen Phänomens <i>Marie Hecke</i>	176
Das Ringen um Verständnis und Deutung der Gegenwart – der Prophet Jesaja. Archäologische Erschließungen biblischer Texte <i>Dieter Vieweger und Katja Soennecken</i>	185
Das Alte Testament in digitalen Medien. Medienkompetenz und Medienkritik am Beispiel von YouTube-Videos entwickeln <i>Markus Brodthage</i>	198
Hiob/ <i>Ayyūb</i> – im Unterricht mit frühen Auslegungen von Bibel und Koran <i>Frank van der Velden</i>	206

Sexualisierte Gewalt als Thema im Religionsunterricht. Herausforderungen eines bibeldidaktischen Präventionskonzepts <i>Annegret Reese-Schnitker</i>	215
Biblische Kritik oder Verdacht gegenüber der Bibel? Zur politischen Dimension heutiger Bibeldidaktik <i>Jan-Hendrik Herbst</i>	226
Paradising im Religionsunterricht: Schöpfungserzählungen als Narrative mit Gegenwartsrelevanz erschließen <i>Sarah Köhler und Alexander Schimmel</i>	235
 Bilanz	
Warum überhaupt noch »»Altes« Testament unterrichten«? Ziemlich subjektive Beobachtungen aus Sicht politisch dimensionierter Religionspädagogik <i>Bernhard Grümme</i>	246

Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten

Schlaglichter

Das Alte Testament an (m)einer Gesamtschule unterrichten. Oder: Die Vielfalt in der Vielfalt erlebbar machen

Lukas Ricken

Was kennzeichnet die Arbeit an (m)einer Gesamtschule?

Die Gesamtschule ist eine der Schulformen, die alle drei Bildungsgänge der Sekundarstufe I mit der gymnasialen Oberstufe (Sekundarstufe II) verbinden. Schüler:innen können den Ersten Schulabschluss (vormals Hauptschulabschluss) nach neun Schuljahren, den Erweiterten Ersten Schulabschluss sowie den Mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife) nach zehn Schuljahren absolvieren. Letzterer qualifiziert schließlich für den Besuch der gymnasialen Oberstufe, die mit dem Abitur oder dem schulischen Teil der Fachhochschulreife abgeschlossen werden kann.

Kennzeichnend für die Gesamtschule ist es dabei, dass Schüler:innen möglichst lange gemeinsam lernen. Die Differenzierung in den Hauptfächern beginnt im siebten Schuljahr, eine Versetzung im eigentlichen Sinne findet erst nach dem neunten Schuljahr statt. Auch die Inklusion von Schüler:innen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten, die entweder zielgleich oder zieldifferent unterrichtet werden, und Schüler:innen der Erstförderung, die Deutsch als Zweitsprache (in der Realität oft Dritt- oder Viertsprache) erlernen, folgt dieser Maxime.

Die Heterogenität dieser Laufbahnen spiegelt sich in der Heterogenität der Kollegien. Die Arbeit an einer Gesamtschule zeichnet sich durch die enge Kooperation zwischen Lehrkräften der Sekundarstufen I und II sowie Sonderpädagog:innen und Sozialpädagog:innen aus.

Religionsunterricht an der Gesamtschule

(M)eine Gesamtschule ist darüber hinaus auch ein Ort religiöser Heterogenität. Religion spielt in der Lebenswelt vieler Schüler:innen eine zentrale Rolle, nicht zuletzt ist sie ein wichtiges Identitätsmerkmal an einem Lernort, an dem Kinder und Jugendliche sich stark über ihre Herkunft definieren. Schüler:innen ganz unterschiedlicher Hintergründe, Kulturen, Konfessionen und Religionen bringen sich in den Schulalltag ein; nicht nur der Religions- und Philosophieunterricht werden so zu Orten, an denen diese Vorstellungen und Erwartungen aufeinandertreffen und ausgehandelt werden.

Christliche Weltbilder sind dabei selten eindeutig konfessionell zuzuordnen. Sie sind geprägt durch den interkonfessionellen und interreligiösen Kontakt zu anderen Schüler:innen und die Auseinandersetzung mit religiösem Content auf Social Media, der selten auf seine genaue Herkunft hin befragt wird. Spürbar wird dies etwa in den oft vehement geäußerten Vorbehalten gegenüber der bildlichen Darstellung Gottes oder auch einem nahezu biblizistischen Umgang mit Texten des Alten und Neuen Testaments.

Zentrale Verstehensvoraussetzungen für die Arbeit mit dem Alten Testament

Zur Arbeit mit biblischen Texten muss an (m)einer Gesamtschule nicht motiviert werden; Schüler:innen – insbesondere der Sekundarstufe II – fordern sie dezidiert ein. Die Bibel wird von vielen Schüler:innen als Autorität und Orientierung in (religiösen) Lebensfragen wahrgenommen und wertgeschätzt, folglich können viele von ihnen auch erstaunliche Textkenntnisse in den Unterricht einbringen.

Das große Interesse an biblischen Texten erleichtert die Arbeit mit dem Alten Testament. Um seine Vielfalt jedoch auch in theologisch angemessener Weise erlebbar zu machen, müssen in elementarisierter Form grundsätzliche Verstehensvoraussetzungen geschaffen werden.

(1) Die hohe Autorität des biblischen Wortes, die durch eine Melange religiöser Vorstellungen verstärkt wird, muss immer wieder kritisch hinterfragt werden. Gegen einen oft erfahrbaren Biblizismus muss die historisch-kritische Einsicht in die Gewachsenheit und Vielstimmigkeit des Alten Testaments gestellt werden. Dass diese nicht mit einem Verlust an Spiritualität und Gottesnähe einhergehen, dass das Alte Testament vielmehr Zeugnis der Gotteserfahrungen Israels ist, muss dabei auf ganz verschiedenen Wegen spürbar werden – mitunter auch dem des persönlichen Zeugnisses der Lehrkraft.

(2) Im Zentrum meiner Arbeit stehen immer wieder die Tora und das zu vermittelnde Bewusstsein dafür, dass Menschen jüdischen und christlichen Glaubens aus gemeinsamen heiligen Texten heraus leben. Dieses Bewusstsein ist eine notwendige Verstehensvoraussetzung für das Judesein Jesu bis hin zu der von der Nostra Aetate getragenen Überzeugung des engen Bandes zwischen Judentum und Christentum. Religionsunterricht wird so auch zum Ort für die Arbeit gegen Antisemitismus.

Grundoption für die Arbeit mit dem Alten Testament:

Die Vielfalt in der Vielfalt erlebbar machen

In der skizzierten Heterogenität (m)einer Gesamtschule kann eine derart heterogene Textsammlung wie das Alte Testament mannigfaltige Erfahrungsbe-

züge bieten. Erfahrungen von Flucht, Angst, Verlust, aber auch von Befreiung, Hoffnung, Verantwortungsübernahme und Zukunftsvisionen sind mehr als anschlussfähig für einen im besten Sinne korrelativen Religionsunterricht.

In meinen eindrücklichsten Stunden wurde z. B. über die Angst Jonas gearbeitet, konnte die Schöpfungsverantwortung des Menschen konkretisiert werden oder wurde rekonstruiert, wie sehr sich die Passionserzählungen des Neuen Testaments alttestamentlicher Bilder bedienen. Persönlich bewegend war das Gespräch über die Gründe, aus denen meine Tochter Ruth heißt. (Wer an [m]einer Gesamtschule unterrichtet, tut gut daran, auch einmal ganz menschlich in Beziehung zu treten.)

Überhänge: Was wünsche ich mir?

In der alltäglichen Berufspraxis an der Gesamtschule und im Austausch mit Kolleg:innen wird oft der Verdruss darüber spürbar, dass eine große Zahl der gängigen Religionsbücher und Unterrichtsmaterialien vor allem Schüler:innen des Gymnasiums im Blick hat. Unterrichtsmaterial, das binnendifferenziert und in leichter Sprache das Alte Testament zu vermitteln hilft, wäre sicherlich nicht nur an (m)einer Gesamtschule heiß ersehnt.

Lukas Ricken, M. A., unterrichtet die Fächer Deutsch und Katholische Religionslehre an der Joseph-Beuys-Gesamtschule in Düsseldorf.

Erfahrungen mit Studierenden in der Lehre zum Alten Testament

Martin Beck

- »Die Bibel ist für mich wie eine Wundertüte, in der ich jedes Mal etwas Neues entdecke.«
- »Die Bibel ist eine Streitgrundlage, weil jeder aus dem Text herausliest, was er will. Ich lese nur für den Religionsunterricht in der Bibel. Für lebensrelevant halten sie wohl nur gläubige Christen, und diese können sehr extrem sein.«
- »Die Bibel ist mir Leitfaden und Orientierung. Ihre Wertvorstellungen sind wichtig für das Zusammenleben der ganzen Gesellschaft.«
- »Für meinen Glauben ist die Bibel nicht sehr bedeutend. Ich begegne ihr nur in kirchlichen Bezügen. Sie mag etwas für Theologen und Gläubige sein, die sich mit ihr auseinandersetzen möchten.«
- »Die Bibel ist für mich ungreifbar. Ich lese selten darin. Ich denke, man könnte viel daraus lernen, wenn man die Texte verstünde.«
- »Die Bibel ist für mich wie ein Kompass. Ich lese ein- bis zweimal pro Woche darin. Sie gibt Antworten auf viele Fragen und lässt sich auf den eigenen Alltag beziehen.«

Bei diesen Zitaten handelt es sich um Äußerungen von Studierenden am Institut für Evangelische Theologie der Universität Augsburg. Sie veranschaulichen treffend das Spannungsfeld, in dem sich nach meinen Erfahrungen auch das Unterrichten des Alten Testaments ereignet. Ich umreiße es anhand von vier Aspekten und skizziere dazu einige knappe Gedanken.

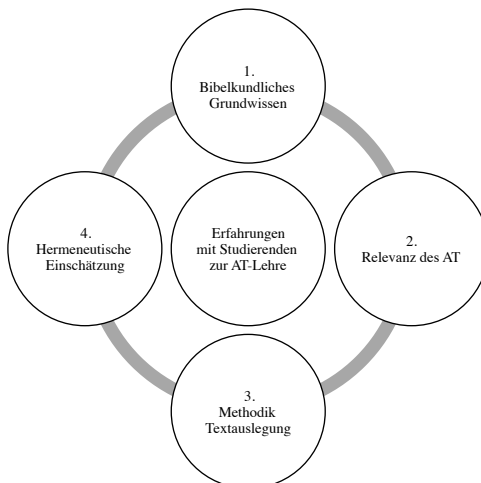


Abb. 1: Erfahrungen zur AT-Lehre – vier Aspekte

Erstens. Die bibelkundlichen Grundkenntnisse sind sehr unterschiedlich. Manche bringen aufgrund einer starken religiösen Sozialisation bereits viel Hintergrundwissen über Inhalt und geschichtliche Umstände des Alten Testaments mit. Andere können ein kulturgeschichtlich relevantes Grundmaß an alttestamentlichen Stoffen abrufen. Viele sind positiv erstaunt (»Wundertüte«), welche Inhalte sie bei der Beschäftigung mit dem Alten Testament entdecken können. Andere wiederum eignen sich nur am Rande wenige rudimentäre Kenntnisse an.

In Lehrveranstaltungen wird zumindest Letzteres erwartet und auch geprüft. Hierbei gelingt es, neue Entdeckungsräume zu öffnen. Sie ermöglichen es Studierenden, ihre Kenntnisse sowohl auszuweiten als auch breiter miteinander zu verknüpfen. So wird zumindest eine Ahnung vom Schatz alttestamentlicher Lebensorientierung geweckt. Dabei ist es unerheblich, ob Lehrveranstaltungen auf begrenzte Textbereiche fokussieren oder eine thematische Auswahl treffen. Als vorteilhaft erweist es sich jedenfalls, auch zusammenhängende systematisch-theologische Fragestellungen einzuspielen.

Zweitens. Die Bedeutung, die dem Alten Testament eingeräumt wird, variiert stark. Für einige ist schon alles damit gesagt, dass die Bücher vergangene Erklärungsversuche für das menschliche Leben und der Zusammenhänge der Welt sind. Andere sehen in den Stoffen eine Inspirationsquelle für Literatur, Malerei und Film. Etliche erwarten vom Alten Testament hilfreiche Orientierung auch für gegenwärtige Fragen, sei es im Sinne ethischer Prinzipien, sei es als Quelle der Hoffnung. So verstehen einige die Botschaft des Alten Testaments als Wegweiser fürs Leben, ja als Begegnungsraum mit Gott heute.

Im Unterricht solchen Fragestellungen nach der Relevanz immer wieder Raum zu geben, erweist sich für alle Seiten als bereichernd und höchst inspirativ. Gerade die verstärkte persönliche, auch emotionale Beteiligung und die Bezüge zu aktuellen gesellschaftspolitischen Problemen bieten ein besonderes Lernpotenzial, das zum einen vernetzend wirkt, zum anderen Horizonte weitet.

Drittens. Die Anwendung exegetischer Methodik bei der Textauslegung und die dafür erforderliche Recherche stellt eine Herausforderung dar. Sie will regelmäßig angewandt und eingeübt werden.

Hierbei wird für Studierende besonders eindrücklich, dass Geisteswissenschaften nach Wahrscheinlichkeiten fragen und diese immer wieder überprüfen, dass dafür verschiedene Thesen zu sichten und Argumente sorgfältig zu eruieren sind. Dem Eindruck, »die Bibel ist eine Streitgrundlage, weil jeder aus dem Text herausliest, was er will«, kann so methodisch nachvollziehbar und solide begegnet werden. Damit werden auch Infragestellungen durch kritische Zeitgenossen oder der manipulative Umgang mit alttestamentlichen Texten bei Verschwörungs-

theorien und Sekten einerseits versteh- und durchschaubar, andererseits kann hier methodisches Handwerkszeug zur plausiblen Entgegnung vermittelt werden.

Viertens. Zur hermeneutischen Einschätzung der alttestamentlichen Texte bringen die meisten Studierenden unreflektiert ein Vorverständnis mit, das eine Eigenbedeutung des Alten Testaments abwertet: »Das ist alttestamentarisch. Im Neuen Testament hingegen ...« Oft sind verborgene, unbewusste Antijudaismen damit verbunden. Dies zeigt, wie verwurzelt solche Gedanken sowohl in der Gemeindegemeinschaft als auch im Religionsunterricht sind und weitertradiert werden.

Alttestamentlichen Lehrveranstaltungen kommt die Verantwortung zu, solche einlinigen Perspektiven aufzubrechen und Vorurteile bewusst zu machen. Dass künftige Lehrer:innen die Kompetenz besitzen, in ihren Wirkungskreisen problematischen Vorverständnissen entgegenzutreten, wäre ein erstrebenswertes Ziel.

Dies gelingt beispielsweise mit Modellen, die traditionsgeschichtliche Kontinuitäten zwischen alt- und neutestamentlichen Texten beschreiben. Oder man bestimmt Strukturanalogien zwischen Altem und Neuen Testament und legt diese existenztypologisch aus. Oder man definiert eine Mitte des Alten Testaments, die sowohl die christliche Gotteserfahrung in Jesus Christus ernst nimmt als auch den Eigenwert des Alten Testaments im Judentum belässt.

Anhand von vier Aspekten wurde das Spannungsfeld abgesprochen, in dem sich eine Lehre im Fach Altes Testament vollzieht. Trotz mancher Schwierigkeiten tun sich zum einen Chancen auf und werden zum anderen Verantwortungsfelder erkennbar. Die im Unterricht begrenzten exemplarischen Tiefenbohrungen ermöglichen modellhaftes Lernen. Die unterschiedlichen Voraussetzungen seitens der Studierenden bereichern und befruchten sich gegenseitig. Wenn insgesamt Horizonterweiterung und geschärftes Problembewusstsein erreicht werden, ist das nicht wenig.

PD Dr. Martin Beck leitet das Evangelische Forum Annahof und ist außerdem Privatdozent für Altes Testament am Institut für Evangelische Theologie der Universität Augsburg.

Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten

Altmeyer, Grümme, Kohler-Spiegel, Naurath, Schröder, Schweitzer:
»Altes« Testament unterrichten

Religionspädagogische Erschließungen

Was Schüler:innen gegenwärtig in der Begegnung mit dem »Alten« Testament lernen können

Bernd Schröder

Die bildende Kraft des Alten bzw. Ersten Testaments und seiner Narrative bzw. Poesie steht nicht zur Debatte: Jedenfalls kann man das für die gegenwärtige deutschsprachige Religionsdidaktik evangelischer und katholischer Provenienz behaupten.

Unbeschadet dessen wird diskutiert, wie Kinder und Jugendliche überhaupt zum Lesen und Verstehen biblischer Texte motiviert werden können, die den meisten von ihnen im familiären Alltag oder im kirchengemeindlichen Leben selten begegnen.¹ Darüber hinaus steht etwa infrage, wie mit sogenannten (zu) schwierigen Texten umzugehen ist,² mit welchen Lehr-Lern-Arrangements die Narrative erschlossen werden können³ und wie das Alte Testament gleichermaßen als bedeutungsvoll für christliche Kirchen und Theologien ausgewiesen *und* als integraler, ja, ursprünglicher Teil jüdischer Tradition respektiert werden kann⁴ – allesamt anspruchsvolle theologische *und* didaktische Fragen, die jene grundsätzliche Wertschätzung des Ersten Testaments als Inhalt, Medium und Referenzpunkt des schulischen Religionsunterrichts *voraussetzen*.

Das ist durchaus nicht selbstverständlich: Zumindest in der Vergangenheit stand das Alte Testament auch in Katechetik und Religionspädagogik nicht selten im Schatten entweder des Neuen Testaments oder israel- bzw. judentums-

-
- 1 So ergibt sich ausweislich der sechsten Kirchenmitgliedschaftsumfrage mit Blick auf die befragten Über-14-Jährigen: »2 % ... lesen täglich in der Bibel, weitere 9 % mehrmals im Jahr, 25 % seltener als einmal im Jahr und 64 % nie« (Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), *Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung*, Leipzig 2023, 35). Vgl. zudem Carsten Gennerich/Mirjam Zimmermann, *Bibelwissen und Bibelverständnis bei Jugendlichen*, Stuttgart 2020.
 - 2 Dazu Michael Fricke, »Schwierige« Bibeltex-te im Religionsunterricht. Theoretische und empirische Elemente einer alttestamentlichen Bibeldidaktik für die Primarstufe (*Arbeiten zur Religionspädagogik* 26), Göttingen 2005; Mirjam Zimmermann/Ruben Zimmermann (Hg.), *Handbuch Bibeldidaktik*, Tübingen 2018, bes. 733–772.
 - 3 Dazu die Beiträge in Teil 2 (»Interdisziplinäre Perspektiven«) dieses Jahrbuchs.
 - 4 Vgl. etwa die Beiträge von Marie Hecke, Shimon Gesundheit und Marianne Grohmann in diesem Band.

kritischer Hermeneutiken.⁵ In der Systematischen Theologie war und ist die Kanonizität des sogenannten Alten Testaments wiederkehrend strittig.⁶ Und auch in der Wissenschaft vom Alten Testament steht die (christlich-)theologische Relevanz dieser Textsammlung durchaus infrage – die Möglichkeit, *eine* Theologie des Alten Testament entwerfen zu können (wie sie etwa Gerhard von Rad, Walter Zimmerli oder zuletzt Jörg Jeremias⁷ vorgelegt haben), ist keineswegs Konsens. Eher werden verschiedene »Theologien« *im* Alten Testament herausgearbeitet, denen für ihre jeweilige Entstehungszeit theologische Relevanz zugesprochen wird,⁸ oder es werden themenbezogene Theologien entworfen.⁹

Vor diesem Hintergrund vielstimmiger Umgangsweisen mit dem Alten Testament wird hier gefragt, was Schüler:innen heute in der Begegnung mit Texten, Figuren und Motiven speziell *des Alten Testaments* lernen können. Die Leitfrage soll in vier mal drei Versuchen beantwortet werden. Die »Vier« steht dabei für vier Richtungen, in denen das Alte Testament zu lernen geben kann: mit Blick auf existenzielle Fragen der Schüler:innen als Heranwachsende, auf das Verstehen theologischer Grundkonstellationen der jüdisch-christlichen Überlieferung und dessen, was wir den »christlichen Glauben« nennen, mit Blick auf gesellschaftlich-lebensweltliche Herausforderungen und schließlich auf das hermeneutische und methodische Handwerkszeug, das Schüler:innen nicht nur im Umgang mit der Bibel und religiösen Ausdrucksformen brauchen. Die »Drei« beleuchtet jeweils drei Aspekte innerhalb dieser vier Richtungen (die sich in der Gliederung des folgenden Textes niederschlagen).

1 Alttestamentliche Anstöße zur Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen (nicht nur) von Schüler:innen

Das Alte Testament ist eine über mehrere Jahrhunderte hinweg geschriebene und redigierte, historisch und literarisch komplexe Textsammlung. Einzelne Bücher, Texte und Motive lassen sich gleichwohl als theologische Verarbeitung

5 Dazu Rainer Lemaire, *Christliches Verstehen des Alten Testaments und das Verhältnis Kirche – Israel. Eine Untersuchung zur Berücksichtigung des Verhältnisses Kirche – Israel in christlichen Entwürfen zur Hermeneutik und Didaktik des Alten Testaments*, Hamburg 2004, bes. 371–435.

6 Einweisend dazu Notger Slenczka, *Vom Alten Testament und vom Neuen: Beiträge zur Neuvermessung ihres Verhältnisses*, Leipzig 2017.

7 Vgl. Jörg Jeremias, *Theologie des Alten Testaments*, Göttingen 2015.

8 Vgl. Konrad Schmid, *Theologie des Alten Testaments*, Tübingen 2019.

9 Etwa Bernd Janowski, *Biblischer Schöpfungsglaube. Religionsgeschichte – Theologie – Ethik*, Tübingen 2023.

von – historisch rekonstruierbaren – Erfahrungen von Menschen entschlüsseln. Zwar ist dies nur eine – und zudem die in der alttestamentlichen Forschung nicht bevorzugte – Möglichkeit, den heute vorliegenden Texten dieser Sammlung Sinn abzugewinnen, doch es ist eben diejenige, die das Alte Testament für nicht wenige Christ:innen zu einem für sie persönlich bedeutsamen Teil der Bibel werden lässt.

Dazu tragen u. a. die zahlreichen Erzählungen bei, die sich um Personen ranken: die sogenannten Familiengeschichten um die Erzväter und -mütter Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Josef und Lea, die Geschichten vom Auszug aus Ägypten um die Geschwister Moses, Aaron und Mirjam, die Erzählungen von David und Salomo, Esther und Hiob – und in gewisser Weise auch die Bücher der Propheten. Sie laden nicht nur zu Identifikation und Auseinandersetzung mit den erzählten Personen (in der Textwelt) ein, sondern bieten durch ihre personalisierte Diegese (also durch ihre Erzählperspektive) Zugriff auf existenzielle Themen, die sich in diesen Erzählungen spiegeln und anhand ihrer thematisieren lassen,¹⁰ ohne zwingend den Umweg über die komplexen Methoden und Erträge historisch-kritischer Exegese zu nehmen.¹¹

1.1 Zwischen Angst und Vertrauen – Erfahrungen theologisch deuten

Womöglich das Wichtigste, das Schüler:innen in der Befassung mit dem Alten Testament lernen können, ist eben dies: *dass* existenzielle Themen aller Art einen Ort inmitten des normativen Grunddokuments christlicher (und jüdischer) Religion haben. Anders gesagt: *dass* sie als menschliche Existenzialien für bedeutsam und einschlägig genug gehalten wurden und werden, um hier zur Sprache zu kommen.

Gepaart ist diese Einsicht mit einer weiteren: Die besagten Erfahrungen sind im Spiegel des Alten Testaments nicht anders zu erschließen als durch das Eintauchen in *konkrete* Narrationen – abstrakte Bündelungen in Sentenzen oder Lehrtexten sind ebenso die Ausnahme wie theologische Verallgemeinerungen. Diese Einbettung signalisiert: Erfahrung ist stets die Erfahrung von jemandem in einer bestimmten Zeit und einem konkreten Raum, es gibt keinen Text ohne Kontext – und damit nicht zuletzt: Die Erfahrungen eines Abraham und einer

10 Dementsprechend sieht Gerd Theißen in seiner »offenen Bibeldidaktik« das allgemeinbildende Potenzial der Bibel u. a. darin, dass sie einen »Zugang zum Selbstverständnis von Menschen in Vergangenheit und Gegenwart« eröffnet (Gerd Theißen, Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik, Gütersloh 2003, 46–62, hier 46).

11 Dazu Näheres bei Bernd Schröder, Hintergrundwissen. Historisch-kritische Exegese und Praktische Theologie, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 114 (2017), 210–242.

Sara gelten nicht ein für alle Mal, sondern bedürfen der »Übersetzung« in den Kontext der Lesenden, Hörenden, Verstehen-Wollenden.

In den Erzählungen und Poemen des Alten Testaments wird eine Fülle einschlägiger Erfahrungen verarbeitet – etwa Verzagtheit angesichts verpasster Chancen und verbaut scheinender Zukunft (Gen 12 ff. – Abraham),¹² Ringen mit der eigenen Endlichkeit (Ps 90)¹³ oder Zerbrecen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs (Ijob)¹⁴. In der wissenschaftlichen Exegese spielt die Entschlüsselung solcher existenzialen Bezüge keine dominante Rolle, Hinweise darauf finden sich aber etwa in einschlägigen Bänden des »Jahrbuchs für biblische Theologie«¹⁵ oder in Literatur zur alttestamentlichen Anthropologie¹⁶. Mit Blick auf den Unterricht heben sowohl klassische als auch neuere Ansätze der Bibeldidaktik auf die Korrelation von Erfahrungen, die in alttestamentlichen Texten verkapelt sind, und heutigen Erfahrungen ab, etwa die hermeneutische Bibeldidaktik und die der Bibel eigene Didaktik (im Sinne Ingo Baldermanns).¹⁷

1.2 Zwischen Leben und Tod, Schuld und Freiheit – Ambivalenzen menschlichen Lebens anerkennen und Umgangsweisen damit finden

Es gehört zu den Eigenarten der Hebräischen Bibel, dass viele, wenn nicht alle, Figuren des Alten Testaments mehr oder weniger ambivalent erscheinen. David etwa zeigt als König große Stärken, schreckt aber nicht davor zurück, Hauptmann Uria in den Tod zu schicken, um seinen Ehebruch zu kaschieren (2 Sam 11 f.).

Diese Ambivalenzen begegnen heutigen Leser:innen gewissermaßen doppelt: zum einen – intradiegetisch – als Facetten der betreffenden Personen bzw. dessen, was von ihnen erzählt wird, zum anderen aber – extradiegetisch, d. h., als theologischer Grundton des gesamten kanonischen Textbestands – als »menschlicher Makel« (Philip Roth), als konstitutives Element menschlicher Existenz: Die Redaktoren des Alten Testaments wollten dieses Merkmal augenscheinlich

12 Vgl. Matthias Köckert, Abraham. Ahnvater – Vorbild – Kultstifter (Biblische Gestalten 14), Leipzig 2017; Harry H. Behr/Daniel Krochmalnik/Bernd Schröder (Hg.), Der andere Abraham (Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen 2), Berlin 2011.

13 Zu diesen und weiteren Themen der Psalmen vgl. Erich Zenger, Psalmen – Auslegungen, 4 Bde., Neuausgabe, Freiburg u. a. ²2006.

14 Vgl. Jürgen Ebach, Streiten mit Gott: Hiob, 2 Teile, Neukirchen-Vluyn ^{4/5}2014.

15 Etwa Irmtraud Fischer u. a. (Hg.), Jahrbuch für Biblische Theologie 33 (2018): Sexualität, Göttingen 2020.

16 Vgl. Jan Dietrich u. a. (Hg.), Handbuch Alttestamentliche Anthropologie, Tübingen 2023.

17 Dazu hier nur summarisch Bernd Schröder, Religionspädagogik, Tübingen ²2021, 430–442.

nicht retuschieren, sondern festhalten – bemerkenswert für eine Textsammlung, die u. a. für den gottesdienstlichen Gebrauch zusammengestellt wurde.

Solche Ambivalenzen werden auch im Neuen Testament überliefert – man denke etwa an Petrus, der einerseits der »Fels« ist, auf dem die Kirche gebaut werden soll, und andererseits derjenige, der seine Jesusgefolgschaft verleugnet (Mt 16,13–20, 26,31–35 sowie 69–75) – und stellen insofern kein Alleinstellungsmerkmal des Alten Testaments dar. Doch werden sie damit erst recht zu einem Charakteristikum *biblischer* Anthropologie.

Die theologische Pointe dessen liegt allerdings nicht in der Be- und Festschreibung solcher Ambivalenzen, sondern darin, dass im Lichte der (erzählten) Geschichte Gottes mit Menschen verheißungsvolle Umgangsweisen mit solchen Ambivalenzen erkennbar werden: Menschen, die schuldig geworden sind, können Vergebung erfahren (2 Sam 12,13), ohne dass damit alles einfach gut würde (2 Sam 12,14); auch wer es nicht durchhält, in höchster Not zur Nachfolge Jesus zu stehen, kann eine tragende Rolle in der Jesusbewegung spielen (Apg 1,13 ff.).¹⁸ Dergleichen geschieht indes nicht regelhaft und mit quasi naturgesetzlicher Verlässlichkeit, sondern – so der Duktus der Texte – *wenn* Menschen ihr Leben im Vertrauen auf Gott führen. In didaktischer Hinsicht eignen sich etwa die Symboldidaktik wie auch der Bibliolog dazu, solchen Ambivalenzen nachzugehen.¹⁹

1.3 Zwischen Aufbruch und Ziel – sich bewegen lassen

Wie Menschen leben und ihr Leben verstehen können, wird im Alten Testament nicht lehrbuchhaft verdichtet. Es wird im Medium zumeist erzählender Texte dynamisch erschlossen.²⁰ Diesem äußeren Merkmal entspricht der innere Richtungssinn der Erzählungen. Sie zeichnen kein statisches Bild des Menschen, sondern zeigen Wechselfälle des Lebens und Dynamiken, in denen sich – exemplarisch konkrete – Menschen vorfinden. Aufs Ganze gesehen wird so deutlich: Die Geschichte Gottes mit Menschen und das Vertrauen von Menschen in diesen Gott setzt in Bewegung. Nicht die Festschreibung, das Ein-für-Allemaal, das Bleiben in den Verhältnissen stellt den Tenor dar, sondern der Aufbruch – die Erzählungen von Abraham und Sara, namentlich deren Auftakt in Gen 12, las-

18 Vgl. zu den beiden Beispielen Walter Dietrich, David – der Herrscher mit der Harfe (Biblische Gestalten 14), Leipzig 2006; Christfried Böttrich, Petrus – Fischer, Fels und Funktionär (Biblische Gestalten 2), Leipzig³2021.

19 Dazu etwa Zimmermann/Zimmermann, Handbuch Bibeldidaktik, 422–427 und 567–573.

20 Darauf machen eindrücklich aufmerksam: Nico ter Linden, Es wird erzählt ..., 6 Bde., Gütersloh 1998–2004; ders., Die schönsten Geschichten der Bibel, Gütersloh 2020; und Hanna Liss/Bruno Landthaler, Erzähl es Deinen Kindern: Die Torah in Fünf Bänden, Berlin 2014–2016.

sen dies exemplarisch anschaulich werden. Doch auch die Josefsgeschichte,²¹ die Geschichten vom Aufbruch aus Ägypten, die Geschichte der Esther unterstreichen diese Pointe.

Systematisch gewendet verdichtet sie sich in etlichen »Grundmotiven biblischen Glaubens«²², etwa im »Umkehrmotiv« und im »Exodusmotiv«: »In der Bibel entsteht die Vorstellung, dass der Mensch sein Leben radikal umorientieren und neu anfangen kann.« Und: »Nicht nur einzelne Menschen werden durch Gottes Ruf verändert, sondern ganze Gruppen – beginnend mit Abrahams Exodus aus der Heimat und Israels Exodus aus der Fremde bis hin zum Aufbruch der neutestamentlichen Gemeinde in eine neue Welt in der Nachfolge Jesu.«²³

In dieser Bewegungsrichtung ergeben sich immer wieder kulturkritische oder gegenkulturelle Spitzen: Die vorfindlichen persönlichen, sozialen und mentalen Verhältnisse werden kritisiert, durch alternative mentale Bilder in Zweifel gezogen und für veränderlich erklärt: »Gott erniedrigt und erhöht, macht die Ersten zu Letzten und verlangt die Bereitschaft, auf Status zu verzichten« – dieses »Positionswechsellmotiv«²⁴ trägt einen revolutionären Subtext in viele biblische Texte ein.

Allerdings wird diese Dynamik im Kontext schulischen Religionsunterrichts eher selten freigelegt. Eher kommt sie im Zuge befreiungstheologischer, kontextueller Exegese²⁵ und entsprechender Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung²⁶ zur Geltung.

2 Hinweise zur Erschließung theologischer Grundkonstellationen

Das Alte Testament ist als (Teil des) Kanon(s) eine theologische und religionspolitische Komposition – und dies nicht im Singular, sondern im *Plural*: Als in hebräischer Sprache verfasste »Hebräische Bibel« bringt es Anliegen, Erfahrungen, Themen und Überzeugungen des werdenden Judentums im antiken Israel bzw. Palästina zur Darstellung; als griechischsprachige »Septuaginta« tut es dies aus der Sicht von ägyptisch-hellenistischen Diaspora-Juden. Im Zuge der Integration in den Kanon christlicher Bibeln werden solche antiken jüdisch-theolo-

21 Vgl. Jürgen Ebach, Genesis 37–50 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg u. a. 2007.

22 Theißen, Bibel, 138.

23 Ebd., 150 und 152.

24 Ebd., 161.

25 Vgl. dazu den Abschnitt »Lateinamerikanische Auslegung« in Horst Klaus Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991, 273–300.

26 Exemplarisch sei auf die Woltersberger Mühle bei Uelzen verwiesen: <https://www.woltersburger-muehle.de/zentrum-fuer-biblich-politische-bildung> (Zugriff am 15.12.2023).

gischen Impulse übersetzt (ins Lateinische im Falle der »katholischen« Vulgata, ins Deutsche im Falle von Luthers Bibelübersetzung) und neu interpretiert im Sinne christlicher, sei es orthodoxer, katholischer oder reformatorischer Theologie – ablesbar sind diese unterschiedlichen theologisch-religionspolitischen Deutungen etwa an der unterschiedlichen Bezeichnung, Anordnung und Gruppierung der einzelnen Werke.²⁷ Ungeachtet dessen werden anhand des Alten Testaments Grundkonstellationen erkennbar, die (auch) für eine »biblisch veranlasste« christliche Theologie (Dietrich Ritschl) wesentlich sind.

2.1 Die »Sache mit Gott« (Heinz Zahrnt) als Verheißungs- und Weisungsgeschichte Gottes mit konkreten Menschen wahrnehmen

Wenn der »Frage nach Gott« in der Auseinandersetzung Jugendlicher mit Religion eine entscheidende Bedeutung zukommt, dann vermag das Alte Testament dafür einen grundlegenden Denkanstoß zu geben. Denn die Frage nach Gott kann und soll nicht als abstrakte Frage »Gibt es Gott (oder nicht)?« behandelt werden, sondern als konkrete Frage »Was trägt der Glaube an Gott für die Lebensführung und -deutung von Menschen aus?«²⁸

Die Antwort vieler alttestamentlicher Texte ist eine doppelte: Das Vertrauen in Gott erschließt Verheißungen bzw. Möglichkeiten des Lebens und es bietet einen Richtungssinn des Denkens und Handelns. Die Verbindung von beiden Momenten lässt sich etwa am Dekalog und dessen textlicher Einbettung ablesen. Die zehn Weisungen kommen zur Geltung, *nachdem* das Volk Israel befreit wurde – sie dienen der Ausgestaltung von Freiheit.²⁹ In anderer Weise gilt dies auch für das deuteronomistische Geschichtswerk – verfasst nach der Rückkehr Israels aus dem Exil stellt es den Heimgekehrten eine gute Ordnung ihres Gemeinwesens vor Augen.³⁰

Jedenfalls wird die Gottesfrage im Medium des Alten (oder auch des Neuen) Testaments – im Unterschied zu einschlägigen philosophischen Texten – nicht abstrakt-logisch verhandelt, sondern konkret-kontextuell. Insofern können exemplarisch herangezogene Texte oder Erzählzusammenhänge dieser Spur angemessen folgen – eine Chance für einen Religionsunterricht, der in der Regel

27 Instruktiv erläutert bei Erich Zenger u. a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 92016, bes. 22–36.

28 Dazu Magdalene M. Frettlöh, Kirchlich-theologische Alltagskost, (bisher) 2 Bde., Wittingen 2007 und 2009.

29 Dazu Bernd Schröder, Zehn Gebote – Bundesschluss auf dem Sinai, in: Martin Rothgangel u. a. (Hg.), Elementare Bibeltexte (TLL 1), Göttingen 2024, 101–114.

30 Vgl. Thomas Römer, Art. Deuteronomismus, in: WiBiLex (2013), <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/16353> (Zugriff am 10.2.2024).

keine Ganzschriften lesen kann. Dass die Bibel »eine Chance« birgt, »Kontakt mit einer letztgültigen Wirklichkeit aufzunehmen«, betont etwa die »offene Bibeldidaktik« Gerd Theißens.³¹

2.2 Den Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum sehen lernen

Das Alte Testament ist das grundlegende Dokument der sogenannten jüdisch-christlichen Tradition. Es gehört – mit gewissen Differenzen in der Auswahl der Schriften, ihrer Anordnung und Deutung – in den Kanon von Judentum und Christentum.

Diesen gemeinsamen Bezug der jüdisch-christlichen Tradition gilt es, bewusst zu machen bzw. zu halten. Im Einspielen alttestamentlicher Texte, Figuren und Motive und in der Würdigung ihres Überschusses,³² durch das wertschätzende Nachzeichnen von Verbindungslinien zwischen Altem und Neuem Testament, aber auch durch den Hinweis auf die sogenannte zweifache Nachgeschichte des Alten Testaments, nicht zuletzt durch Hinweise auf christliche wie jüdische Lesarten und Ingebrauchnahmen alttestamentlicher Überlieferung können Schüler:innen die enge, einzigartige Verbundenheit von Christen- und Judentum erschließen.³³

Aus dem Gewährwerden dieser Verbundenheit ergeben sich weitergehende Einsichten, etwa diejenige, dass ...

... Antijudaismus (und Antisemitismus) Ausdruck einer völligen Verkennung der biblisch grundgelegten Beziehung zwischen Christen und Juden ist,

... das Judentum, mit dem das Christentum von seiner biblischen Wurzel her verbunden ist, fortbesteht und als gegenwärtiges Judentum erster Ansprechpartner im interreligiösen Gespräch sein kann und soll,

... Judentum und Christentum bei aller Strukturverschiedenheit die biblisch initiierte Ökumene konstituieren³⁴.

31 Vgl. Theißens, Bibel, 94–112.

32 Klassisch: Kornelis H. Miskotte, Wenn die Götter schweigen – vom Sinn des Alten Testaments, München 1963.

33 Dazu als Co-Referent grundlegend Hanna Liss, Tanach. Lehrbuch der jüdischen Bibel, Heidelberg 2019; dies., Jüdische Bibelauslegung, Tübingen 2020.

34 Vgl. Manuel Goldmann, »Die große ökumenische Frage ...«. Zur Strukturverschiedenheit christlicher und jüdischer Tradition mit ihrer Relevanz für die Begegnung der Kirche mit Israel, Neukirchen-Vluyn 1997.